

Leonie Sommer

Mein
Albtraum
vom
eigenen
Buch

Flyfiction
Verlag
Fantasy

Leonie Sommer

**Mein
AlbTraum
vom eigenen Buch**

Flyfiction
Verlag
Fantasy

www.flyfiction-fantasy-verlag.de

Das Buch

Klappentext

Sofie hat einen großen Traum: Sie will Schriftstellerin werden! Die große Chance sieht sie beim Literaturwettbewerb des Novel Dreams Verlags. Von ihrem Talent überzeugt, beginnt sie eine Geschichte zu schreiben. Doch schnell kommen Zweifel auf, ob sie wirklich gut genug ist.

Der Literaturwettbewerb

Literaturwettbewerb vom Novel Dreams Verlag:

Liebe Autorinnen und Autoren,

spürt ihr auch schon Frühlingsgefühle? erinnert ihr euch noch an den unvergleichlichen Moment des ersten Kusses oder steckt ihr mitten in eurer größten Liebe?

Wir laden euch herzlich zu unserem Romanwettbewerb ein. Wir suchen einen Liebesroman mit 200 Seiten. Einsendeschluss ist der 31.05. Der Sieger erhält ein Preisgeld von 10.000 € plus einen Verlagsvertrag!

Bitte stellt eure Geschichte auf unserer neuen Plattform NovelDreamsForum.de ein. Wir freuen uns auf viele spannende Storys!

Noch drei Monate bis zur Abgabe.

Sofie stöhnte und schloss die PDF-Datei des Wettbewerbs. Am Bildschirm ihres Laptops war nun das Textdokument ihres Romans eingeblendet. Sie scrollte runter – zehn Seiten, zehn von zweihundert. War es schaffbar, die restlichen 190 Seiten innerhalb von drei Monaten zu schreiben? Nebenbei musste sie auch noch für die Schule lernen. Ihre Mutter würde ausrasten, wenn sie schlechte Noten nach Hause brachte.

Ihr Blick schweifte rüber zu einem Schulheft, das offen auf ihrem Schreibtisch lag. Darin stand ihr Plot samt Charakterentwürfen. Die Vorarbeit war erledigt, aber die Idee musste noch umgesetzt werden.

Sie griff zum Füller und zeichnete einen Kringle nach dem anderen aufs Papier. Nebenbei sank sie tiefer auf ihrem Drehstuhl. Eigentlich

hatte sie geplant, heute das erste Kapitel zu vollenden, aber ihre Sorgen durchkreuzten jeden Gedanken. Zum Schreiben fehlte die Konzentration.

Hatte sie überhaupt Chancen, den Wettbewerb zu gewinnen? Andere Autoren waren sicherlich besser als sie. Sie waren älter, hatten mehr Lebens- und Schreiberfahrung und vielleicht auch Fans. Sofie mit ihren siebzehn Jahren konnte gerade mal einen 300-Seiten-Roman und zwei kürzere Geschichten vorweisen, die sie nur für sich selbst geschrieben hatte. Ob die Werke anderen gefielen, wusste sie nicht. Bisher hatte niemand ihre Erzählungen gelesen. Die Angst war zu groß, negative Kritik zu erhalten. Aber ...

Ihre Hand löste sich vom Füller und glitt zu drei Schreibratgebern hin. Sie lagen in einem Regal ohne Hinterwand rechts neben ihr. Sie hob den Buchdeckel und ließ den Daumen über die Seiten streifen. Ihre neue Geschichte enthielt alle Eigenschaften, die einen guten Roman ausmachten – zumindest in der Theorie. Die Umsetzung ihres Plots war noch nicht erfolgt. Trotzdem ... so schlecht konnte ihre Erzählung nicht werden. Hoffentlich!

Sie richtete sich auf, wechselte zum Webbrowser und tippte die Adresse eines Schreiberforums ein. Während sich die Seite aufbaute, stieg ihr Puls und Hitze staute sich unterm Kapuzenpulli. Sie hämmerte mit dem Füller aufs Heft und ihre Beine zitterten. Vor einer Stunde hatte sie die ersten Seiten ihres Romans ins Forum eingestellt. Es gab bestimmt noch keine Kritik. Dennoch war die Neugier so groß, dass sie das Ergebnis ihres Schaffens sofort erfahren musste. Ehe sie Tage damit verschwendete, einen Roman zu schreiben, wollte sie wissen, ob sie Talent hatte oder nicht. Aufgeben oder weitermachen – alles hing von paar Usermeinungen ab.

Doch statt im Forum den Thread zu ihrem Roman zu öffnen, startete sie mit pochendem Herzen auf die blau gestaltete Website. Falls schon negative Kommentare da sein sollten, würde ihr Traum vom eigenen Buch bereits heute platzen. Es war besser, erst morgen nachzuschauen. Sie schloss den Browser wieder, lehnte sich zurück und atmete durch. Der Puls sank. Sie legte den Kopf auf die Rückenlehne ihres Stuhls und

drehte ihn nach links zum Fenster. Den halbdurchsichtigen Vorhang mit den roten, orangenen und gelben Rechtecken schob sie ein Stück zur Seite.

Dicke Haufenwolken zogen über den azurblauen Himmel. So weit weg wie die Wolken schien auch ihr Traumberuf der Schriftstellerin zu sein – meilenweit entfernt. Das würde nie etwas werden. Aber Schreiben machte einen enormen Spaß – Charaktere zu kreieren, in ihnen zu leben, mit ihnen zu handeln. Orte zu gestalten, Gott zu spielen, sich die Welt so zusammenzubasteln, wie sie ihr gefiel. Es wäre schön, diese Gefühle mit anderen zu teilen, sie mit den eigenen Ideen zu begeistern und ihre Fantasie anzuregen.

Sofie schmunzelte und streichelte ihren rostbraunen Haarschwanz, der an den Spitzen gelockt war und auf ihrer Schulter lag. Schriftstellerin zu sein, war ein cooler Gedanke und die optimale Lösung, der blöden Arbeitswelt zu entfliehen. Wenn sie erst einmal acht Stunden am Tag arbeiten müsste und dann erschöpft nach Hause käme, bliebe für's Schreiben kaum Zeit. Außerdem hätte sie weniger Ferientage, vielleicht auch Samstagsarbeit und einen eigenen Haushalt, für den ebenfalls Zeit draufging. Ein Leben ohne Geschichten-Erfinden ... wie traurig. Das würde sich wie eine Selbstaufgabe anfühlen. Das Leben war vorbei, sobald für's Schreiben die Zeit fehlte. Und dies war der Fall, wenn die Schule endete. So sah sie zumindest die Dinge.

Ihr Blick fiel auf einen Kalender mit Sonnenuntergängen. Er hing über ihrem Schreibtisch. Heute war der zweite März. Noch besuchte sie die elfte Klasse des Goethe-Gymnasiums, aber diese endete in vier Monaten. Bis zum Abitur war es ab dann noch ein Jahr. In der Zeit musste sie irgendeinen Erfolg mit dem Romaneschreiben verzeichnen. Ihre Mutter würde es nie dulden, dass sie ohne Job oder Weiterbildung zu Hause saß und schrieb, ohne Geld zu verdienen.

Ein Jahr ... Sofie malte mit dem Füller eine Eins ins Heft. Im selben Moment klopfte es an der Tür.

„Ja?“, rief Sofie und schaute über die rechte Schulter zur Tür. Ihre Mama trat ein und kam mit einem Telefonhörer auf sie zu.

„Für dich“, sagte sie und reichte ihr den Hörer.

Sofie zog die Brauen zusammen. Wer war dran? Ihre Schulfreundin Franziska hatte sich noch nie bei ihr gemeldet. Ihre Freundschaft war eine reine Zweckgemeinschaft – Franziska half ihr bei den Matheaufgaben und sie ihr bei den Deutschaufgaben.

Sie nahm den Hörer entgegen und ihre Mutter verließ das Zimmer.

„Sofie Straßmann, hallo“, meldete sich sie und stand vom Drehstuhl auf.

„Einen schönen guten Tag“, sprach eine freundliche Frauenstimme am anderen Ende der Leitung. „Mein Name ist Celina Behl. Ich bin von der Förderstiftung *Kultur und Sprache*. Vor einem Monat war an deiner Schule die Veranstaltung *Zukunftsperspektiven*, wo sich mehrere Unternehmen vorgestellt haben. Das Team unserer Stiftung war auch dabei. Du erinnerst dich sicherlich.“

Sofie dachte nach und wickelte das rosafarbene Band ihres weißen Kapuzenpullis um den Finger. Am Tag der Veranstaltung hatte sie sich über die Stiftung informiert.

„Wir sind auf deine sehr guten Sprachkenntnisse in Deutsch, Englisch und Französisch aufmerksam geworden und bieten dir ein Stipendium an.“

Ihr wurde heiß und ihre Hand, mit der sie das Band um den Finger wickelte, erstarrte. Hoffentlich sagte die Frau nichts, was ihre Pläne durcheinanderbrachte!

„Wir finanzieren dir mehrere Fremdsprachenkurse sowie Auslandsreisen. Wenn du daran teilnimmst, bieten wir dir nach dem Abitur eine Ausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin an. Eine Übernahme in ein festes Arbeitsverhältnis ist sehr wahrscheinlich. Die Kurse finden zuerst selbstverständlich in den Ferien und an einigen Wochenenden statt. Die nächsten sind in den Osterferien und an einem Wochenende danach. Bist du an dem Angebot interessiert?“

Sie schluckte. Ihr Herz schlug schnell. Das war ein super Angebot, aber die Zeit, wo die Kurse liefen, brauchte sie für ihren Roman. Der Literaturwettbewerb war *die* Gelegenheit, ihrem Traum näher zu kommen.

Fremdsprachenkorrespondentin war sicherlich auch ein toller Beruf, aber es war nicht das, was sie eigentlich wollte. Andererseits ... Sie biss sich auf die Unterlippe und schloss die Augen. Wenn die Karriere als Schriftstellerin schiefgehen sollte und jeglicher Erfolg ausbliebe, wie sähe dann ihre Zukunft aus? Überall erzählte man sich, wie schwer es war, einen Job zu bekommen. Sie wusste nicht einmal, was sie werden wollte – außer natürlich Schriftstellerin. So ein Angebot wie das von der Stiftung käme kein zweites Mal. Es war die Gelegenheit, die eigene Zukunft zu sichern. Die Aussichten waren wirklich nicht schlecht. Aber der Wettbewerb ...

„Wie schaut's aus?“, fragte die Frau.

Sie riss die Augen auf. Jetzt musste sie etwas sagen. Doch was? Ihr blieb die Spucke im Mund weg und Hitze staute sich unterm Pulli.

„Ähm ... ich ...“ Sie rieb sich am Hals und ging nervös auf dem weißen Laminatboden auf und ab. Was sollte sie antworten? Konnte sie nicht einen Monat darüber nachdenken? Wenn sie wenigstens wüsste, wie weit sie bis dahin mit ihrem Roman sein würde.

„Ich kann auch in einer Stunde zurückrufen, wenn es nun ungünstig ist“, fügte die Frau hinzu. „Aber deine Entscheidung hätte ich gerne heute noch.“

In einer Stunde wäre sie nicht schlauer. Es war besser, das Problem sofort zu lösen. Danach könnte sie sich in aller Ruhe ihrem Roman widmen. Sonst würde sie eine Stunde lang grübeln, ob sie das Angebot annehmen sollte oder nicht.

„Ich habe vor, nach dem Abitur zu studieren“, kam es prompt von ihr. „Von daher bin ich nicht interessiert.“

„Ist in Ordnung. Dann wünsche ich dir viel Erfolg dabei und auch auf deinem Berufsweg alles Gute. Falls du dich umentscheidest, ruf innerhalb einer Stunde zurück.“

„Okay.“

„Auf Wiederhören.“

„Tschüss.“

Nach zwei Sekunden legte die Frau auf.

Sofie unterbrach die Verbindung und atmete aus. Den schnellen

Herzschlag spürte sie bis zum Hals. Hatte sie die richtige Entscheidung getroffen?

Während sie den Hörer gegen die Brust drückte, fiel ihr Blick auf den Laptop, der das Textdokument mit ihrem Roman anzeigte. Der Wettbewerb war ihr enorm wichtig, aber ihre Mama würde ausrasten, wenn sie von der Ablehnung des Angebots erfuhr. Hoffentlich fragte sie nicht nach!

Sie verließ ihr Zimmer und stellte den Hörer zurück in die Ladestation, die auf einer Kommode im Korridor stand. Ihr Herz schlug immer noch schnell. Dann hob sie den Blick und schaute in den Spiegel vor ihr. Sie sah ihre blauen Augen und die blasse Haut, die an den Wangen knallrot geworden war. Der Anruf war belastender gewesen als das Schreiben einer Schularbeit.

„Was war das für ein Anruf?“, fragte plötzlich ihre Mutter.

Sofies Hand zuckte vom Hörer zurück, ihr Herz machte einen Hüpf und ihr Kopf schnellte zur Seite. Ihre Mama stand im Türrahmen des Wohnzimmers. Was sollte sie ihr erzählen? Die Wahrheit mochte sie nicht sagen, und lügen konnte sie nicht. Dazu fühlte sie sich zu unfähig.

„Was ist?“, drängte ihre Mutter. „Redest du nicht mehr mit mir?“

„D-doch.“ Sie schwitzte. „Eine Förderstiftung hat angerufen und mir ein Angebot gemacht.“

„Aha.“ Ihre Mutter verschränkte die Arme und lehnte sich mit der Schulter an den Türrahmen. „Was für ein Angebot?“

„Ähm ... also ...“ Ihr Blick sank hinunter zum Telefon. Sie malte mit dem Finger einige Blumen auf einem Deckchen nach. Eine Lüge hatte sie nicht parat. „Die Stiftung wollte mir Fremdsprachenkurse finanzieren und hat mir im Anschluss eine Ausbildung mit guten Aussichten auf einen Job angeboten. Allerdings müsste ich dazu vorher die Kurse machen.“ Sie schluckte. Ihr wurde immer heißer.

„Und weiter? Wann finden sie statt?“

„In den Osterferien.“

„Ja und weiter?“

„Ich habe abgelehnt, weil ich keine Zeit habe.“

Ohne eine Antwort zuzulassen, drehte sie sich von ihrer Mama weg

und ging zurück in ihr Zimmer. Alle Gedanken blendete sie aus. Dann schloss sie die Tür und setzte sich vor ihrem Laptop hin. Der Bildschirm zeigte immer noch das Textdokument ihres Romans an. Nach dem Telefonat war heute sowieso keine Konzentration mehr zum Schreiben übrig. Wenn jeder Tag so abließ, würde sie mit der Geschichte nie fertig werden.

Sie klappte den Laptop zu. Gleichzeitig öffnete sich die Tür ihres Zimmers. Der Puls stieg. Beunruhigt starrte sie auf ein Regalfach, das überm Schreibtisch an der Wand hing. Der Ausdruck des Wettbewerbs lag dort. Ihre Mutter durfte davon nichts erfahren. Sie war strickt gegen den Beruf Schriftstellerin.

„Warum hast du keine Zeit?“, fragte ihre Mutter. „Das Angebot der Stiftung ist etwas, das dir zusagen müsste.“

Sofie drehte sich mit dem Stuhl zu ihr. „Das tut es auch, aber es geht gerade nicht. Versteh das bitte!“

„Wie stellst du dir deine Zukunft nach dem Abitur vor?“

Sie senkte den Blick und klemmte die Hände zwischen die Knie. Ihre Mama und alle Verwandten stellten immer dieselben nervigen Fragen. Was sollte sie antworten, wenn die Wahrheit nicht akzeptiert wurde?

„Bis zum Abitur ist es noch lange hin“, sagte sie. „Bis dahin kann sich noch etwas anderes ergeben. Die meisten in meiner Klasse wissen auch noch nicht, was sie werden wollen.“

„Das ist eine dumme Ausrede.“ Ein böser Unterton begleitete die Stimme ihrer Mutter. „Planst du wieder, Autorin zu werden?“

Sofie schluckte.

„Du weißt, dass man von diesem Job nicht leben kann.“

Sie nickte, weil ihre Mutter das erwartete.

„Neulich habe ich einen Artikel gelesen. Nur etwa ein Prozent aller Autoren kommen mit ihrem Verdienst über die Runden. Und Schreiben alleine reicht nicht. Sie geben noch Lesungen, machen Werbung und schreiben zum Teil auch über Themen, die nicht ihr Fachgebiet sind. Manche Autoren bringen jeden Monat zwei Taschenbücher und alle zwei Monate ein Hardcoverbuch raus. Und das willst du schaffen?“

„Noch habe ich nichts versucht.“

„Mit einem Buch allein verdienst du kaum Geld. Warum sollte jemand gerade *dein* Buch kaufen?“

Niedergeschlagen schaute sie zum Laptop. Sie kannte die bittere Wahrheit. In Autorenforen redeten viele Leute wie ihre Mama. Danach sah sie oft schwarz, wenn sie an eine Zukunft als Schriftstellerin dachte. Dennoch mochte sie von ihrem Traum nicht loslassen. Es ging nicht ums Geld, sondern darum, ein Werk zu schaffen, das die Leute beeindruckte. Sie brauchte das Schreiben, um ihre Kreativität auszuleben. Sie hatte das Gefühl, nichts anderes zu können. Sie wollte Autorin werden, um jeden Preis – auch wenn sie nur einen Hungerlohn verdiente. Ihr Traum war naiv, aber das blendete sie aus. Andernfalls hätte sie ihr Ziel längst aus den Augen verloren.

„Schlag dir das Hirngespinnst ‚Autorin‘ aus dem Kopf!“, schimpfte ihre Mutter. „Bücher kann man nebenbei schreiben, aber nicht hauptberuflich. Greif zum Hörer und ruf bei der Stiftung an! Sag ihr, dass du an dem Angebot interessiert bist!“

Sofie hob den Kopf. Ihre Mutter zeigte zur Kommode im Korridor. Ihr Arm war weit ausgestreckt.

„Aber ...“ Sofies Kopf glühte. Wie sollte sie ihrer Mama erklären, dass sie das Angebot nicht annehmen konnte? Ihre Mutter würde das nie verstehen. „Aber da ist dieser Literaturwettbewerb ... Ich will da unbedingt teilnehmen.“

„So ein Quatsch!“ Ihre Mutter schlug die Hand gegen die Tür. „Den gewinnst du nie. Da nehmen bestimmt mehr als tausend Leute teil, vielleicht auch geübte Autoren. Warum solltest gerade du ihn gewinnen? Vergiss den Wettbewerb! Das ist Zeitverschwendung.“

„Es ist mir aber wichtig! Lass es mich wenigstens probieren!“

„Hör auf zu träumen! So ein Angebot wie das von der Stiftung kommt kein zweites Mal. Also nimm es an!“

Einerseits wollte Sofie dem Befehl ihrer Mama folgen, aber im Inneren fühlte sie sich blockiert. Ihr Blick schweifte zurück zum Laptop. Der Wettbewerb ... Woher sollte sie wissen, ob ein Leben als Autorin funktionierte, wenn sie es nie versuchte?

„Also schön.“ Ihre Mutter stöhnte und verschränkte die Arme. „Nimm

an diesem Wettbewerb teil, aber wenn du verlierst, wirst du in den Sommerferien in der Kantine in den Stadtwerken arbeiten. Da ich dort tätig bin, kann ich das schnell organisieren. Ich hoffe, dass du dann keine Zeit mehr zum Träumen hast.“

Sofie traf der Schock. Mit weit aufgerissenen Augen sah sie ihre Mutter an. Das konnte sie nicht von ihr verlangen! Das war unfair. Die Sommerferien waren die einzige Zeit im Jahr, wo sie ununterbrochen in ihre Geschichten eintauchen konnte.

„Aber ...“

„Kein Aber! Wenn du deine Zukunft als Schriftstellerin planst, wirst du sowieso bald scheitern und früher oder später einen schlechten Nebenjob annehmen. Also gewöhn dich schon mal dran!“

Ihre Mama verließ das Zimmer und schlug die Tür zu. Stille kehrte ein.

Sie starrte entsetzt auf die Klinke. Ihr war zum Heulen.

Hilfe, ich glaub's nicht! Das ist ja nicht zu fassen! Auf dem Zettel stehen nur drei Worte, doch mit einem Schwupps verändern sie mein ganzes Leben:

Ich liebe dich.

Mein Herz rast, rast und rast, bis ich fast kollabiere. Und dann geht es so richtig los: Alles in mir fährt rasant und mit voller Düse Achterbahn. Tränen kommen mir. Ich weiß nicht, warum das geschieht. Das ist irgendso eine Mischung aus Schock und Freude. Ich kann es selbst nicht wirklich sagen. Glaub mir einfach, dass es da ist, okay? Dieses unbeschreiblich tolle Gefühl, das man Liebe nennt.

Doch egal, was es ist. Ich hab's geschafft! Er liebt mich also doch! Das freut mich ja so sehr! Er ist der tollste Junge unserer Klasse! Jeder will mit ihm gehen und jetzt geht er mit mir!

Ich mache mehrere Luftsprünge und laufe gleich drei Runden um das Haus herum. Dann stelle ich die Stereoanlage an, lasse mich von einem

Love-Song so richtig in Stimmung bringen und nebenbei zücke ich mein Handy – das mit der romantischen Farbe Rosa, natürlich eingekuschelt in einer Plüschhülle.

Er liebt mich.

Bei Amor, das muss ich unbedingt meinen Freundinnen mitteilen! Alle müssen wissen, dass ich es geschafft habe! Alex gehört mir, nur mir allein! Wer ihn mir jetzt noch wegnehmen will, der kann ganz schön was erleben!

Doch das wird nie passieren. Alex weiß, dass ich am besten zu ihm passe – und das weiß ich ja schon die ganze Zeit. Endlich hat er's auch kapiert!

Oh Mann, wie mein Körper pulsiert! Ich kann ja kaum noch atmen! Ich bekomme voll den Kick, als wäre ich unter allen Drogen dieser Welt gleichzeitig.

„Alex, Alex, Alex!“, trällere ich vor mich hin. Ich bin im zehnten Himmel! Er ist der tollste Engel und der tollste Teufel zugleich! Genau die Art Junge, wie jedes Mädchen ihn haben will. Und ich hab ihn! Ich hab ihn! Juhuu!

Michelle nahm den Kugelschreiber vom Heft und überlegte sich den nächsten Satz ihrer Love-Story. Sie stellte den Ellbogen am Tisch auf und legte den Kopf in die Hand. Dann schaute sie verträumt zur Decke des Klassenraumes. Das langweilige Gelaber von Frau Rütke zog an ihr vorbei, als ob ihre Ohren auf Durchzug geschaltet hätten. Wen interessierte schon die dämliche Besprechung der Deutscharbeit? Sie kannte ja die Aufgabenstellung und die Auflösung brauchte sie nicht zu wissen. Es gab nur eines, das im Leben wirklich zählte, und das war Liebe.

Gestern war sie dem attraktivsten, humorvollsten und charmantesten Jungen der Welt begegnet. Es war Liebe auf den ersten Blick gewesen. Ein Augenkontakt und dann war's geschehen. Sie hatten sich nach einem Liebesfilm vorm Kino getroffen. Er war auf sie zugegangen und hatte verlegen gewirkt, aber letzten Endes hatte er sie in das Café *LoveDream* eingeladen. Sie hatte sofort gemerkt, dass es

keine billige Anmache war, sondern dass er es ernst meinte. Er hieß Daniel und seinem Geständnis zufolge hatte ihre optimistische, selbstbewusste Ausstrahlung ihn schon während des Films fasziniert. Ihre Freundinnen Julia und Nina, mit denen sie unterwegs gewesen war, stand der Neid ins Gesicht geschrieben. Für Michelle war sofort klar gewesen: Das war der Richtige!

„Wow!“, hauchte ihre Sitznachbarin Julia ihr ins Ohr. „Was für eine romantische Geschichte!“

Michelle wurde aus ihren Träumen gerissen. Irritiert glitt ihr Blick zur rechten Schulter, auf der Julias Kopf lag, die blonden langen Haare direkt vor ihrer Nase.

„Du hast Talent“, flüsterte Julia und schaute auf Michelles Schulheft, in das sie auf einer halben Seite ihre Love-Story geschrieben hatte. „Du solltest Schriftstellerin werden! Ganz ehrlich!“

Ihr Blick schweifte von Julia weg und sie tippte sich mit dem Kugelschreiber gegen die Oberlippe. Meinte ihre Freundin das ernst? Der Gedanke, Romanschreiberin zu werden, klang cool. Wenn sie ein Buch schrieb, würde sich das verkaufen und sie müsste für den Rest ihres Lebens nicht arbeiten – abgesehen vom Autogrammeschreiben. Wenn die Medien einen Rummel um sie machten, würde sie auch noch prominent werden. Starpotenzial hatte sie allemal. Sie besaß langes blondes Haar mit dunklen Strähnen, ein perfektes Gesicht, war stets attraktiv geschminkt und trug immer die trendigsten Klamotten. Sie war zu höherem bestimmt, als die Schulbank zu drücken oder in einem langweiligen Bürojob zu landen!

Glücklich zog sie die Mundwinkel nach hinten. Die Freude sprudelte in ihr.

„Echt krass, dass du das innerhalb von fünf Minuten geschrieben hast“, flüsterte Nina ihr zu, die links neben ihr saß und mit geweiteten Augen auf Michelles Heft starrte. „Woher nimmst du die Ideen?“

Michelles Herz schlug höher. Offenbar war sie tatsächlich ein Ausnahmetalent. Ihr Lächeln strahlte noch mehr.

„Ach, das ist doch leicht!“ Sie schaute sich im Klassenraum um, aber statt ihrer Mitschüler sah sie sich in einem Saal auf einer großen Bühne

stehen. „Die Ideen sind einfach da! Ich muss sie nicht suchen, sie kommen von alleine zu mir. Sie –“

Auf einmal knallte ein Heft auf ihren Tisch. Ihr Lächeln schwand und ihre Augen hefteten sich auf die Kladder. Frau Rütthe hatte sie dorthin geworfen.

Michelle hatte das Heft noch kaum berührt, da ging die Lehrerin schon weiter an den Tischen entlang, die zusammengesetzt eine U-Form bildeten. Jedem legte sie sein Klausurheft vor.

Michelle schaute ihr hinterher und verzog abschätzig das Gesicht. Wenn ihre Lehrerin eine schlechte Note reingeschrieben hatte, dann sollte sie sofort ihren Job kündigen!

Sie nahm ihr Heft und schlug es auf. Am Rand standen wie gewohnt reihenweise Ausdrucks-, Rechtschreib- und Grammatikfehler. Frau Rütthe hatte wohl noch nie etwas von künstlerischer Freiheit gehört! Gerade als moderne Lehrerin im Alter von Mitte dreißig sollte sie toleranter sein.

Am Ende ihres Aufsatzes sah Michelle ein *ausreichend*. Was soll's? Sie zuckte mit den Schultern und lehnte sich zurück. Sobald sie ihr erstes Buch herausgebracht hatte, interessierte sich niemand mehr für ihre Schulnoten. Es gab viele Prominente, die in der Schule mies waren, aber mehr verdienten als der Postangestellte mit Bestnoten.

„Ich habe eine Drei minus“, sagte Nina, die immer noch den Kommentar in ihrem Arbeitsheft studierte. „Und ihr?“

„Meine Leistung reicht aus“, antwortete Michelle lässig.

„Äh ...“ Julia schluckte. Ihre Stimme klang noch heller und zarter als sonst. „Es ist nicht so gut geworden.“ Sie schaute an Michelle vorbei zu Nina. „Es ist eine ... äh ... fünf“, sagte sie kaum hörbar.

Was für eine traurige Nachricht. Sie sah ihre Freundin mitleidig an. Dann legte sie ihr Heft zur Seite und nahm Julia in den Arm. „Mach dir nichts draus.“ Sie streichelte ihren Rücken. „Die nächste Arbeit wird besser. Ganz bestimmt! Ich kann dir Nachhilfe geben, wenn du willst.“

„Danke“, schluchzte Julia und legte ihre Arme um sie. „Das ist lieb von dir.“

Während sie ihre Freundin tröstete, drang Frau Rütthes Stimme in ihr

Ohr. Michelle horchte auf, ließ Julia los und schaute zur Tafel.

„Zum Abschluss der Stunde möchte ich noch etwas verkünden“, sprach ihre Lehrerin und hielt einen Ausdruck hoch, auf dem das Wort *Literaturwettbewerb* stand.

Auf Michelles Gesicht strahlte wieder ein Lächeln. Ein Schreibwettbewerb war die richtige Anlaufstelle für ihr neu entdecktes Talent! Sie sah sich schon als Siegerin. Nicht umsonst hieß sie Michelle Celler, Michelle BestCeller!

„Der Verlag *Novel Dreams* veranstaltet einen Literaturwettbewerb“, erzählte Frau Rütke. „Es wird ein Liebesroman mit einer Länge von 200 Seiten gesucht. Die Abgabefrist endet in drei Monaten. Als Preis gibt es einen Vertrag mit dem Verlag sowie ein Preisgeld von 10.000 €. Wer Interesse daran hat, kann sich gerne bei mir melden. Allerdings findet ihr alle wichtigen Informationen auf der Webseite des Verlags.“

Frau Rütke redete weiter, aber Michelle hörte weg. Im Kopf plante sie bereits die Love-Story, die ihr den Sieg garantierte. Jetzt brauchte sie nur noch jemanden, der ihre Rechtschreib- und Grammatikfehler korrigierte.

Ihr Blick schweifte hinüber zu Sofie Straßmann, einem schüchternen Mauerblümchen, das meist eine einfache Jeans und ein schlichtes Sweatshirt trug. Sofie saß ihr gegenüber auf der anderen Seite der U-Formation. Aufmerksam schaute sie Frau Rütke an, damit sie auch kein Wort verpasste – sonst drohte dem braven Mädchen zu Hause womöglich die Prügelstrafe.

Michelle verschränkte die Arme vor der Brust und schlug ein Bein über das andere. Sofie war sehr gut in Deutsch. Sie sollte sich glücklich schätzen, ihre Auserwählte zu werden und den besten Roman aller Zeiten korrigieren zu dürfen. Diese Ehre bekam nicht jeder! Aus dem Mauerblümchen würde sowieso nie etwas werden.

Nach der Stunde würde sie Sofie das Angebot machen. Und falls Mauerblümchen die Ehre zurückwies, konnte sie etwas erleben!

Weiterführende Links

Homepage:

www.flyfiction-fantasy-verlag.de

Blog:

<https://flyfictionfantasy.wordpress.com/>

Facebook:

www.facebook.com/Flyfiction.Fantasy.Verlag

Twitter:

<https://twitter.com/flyficfantasy>

Impressum

© Copyright by Leonie Sommer
Alle Rechte vorbehalten.

Flyfiction Fantasy Verlag – Annette Scholonek, 2016

Annette Scholonek
Merschstraße 40
59065 Hamm

Cover & Satz: C.'s CoverCreation

E-Mail: flyfiction-fantasy-verlag@t-online.de

ISBN 978-3-946388-18-0